

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 382.

Freisprecher No. 52.

Samstag, den 18. August.

Freisprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Achtung vor giftigen Pflanzen und Thieren!

Von Dr. Metz. Grumbach.

Wenn jetzt draußen in Feld und Flur die Kinder fröhlich herumtummeln und bald hier ein als wohlwollend bekanntes Beerlein verzehren, bald dort eine schön schillernde Frucht auf ihren Wohlgeschmack prüfen, dann kommt es häufig vor, daß auch giftige Pflanzentheile genossen werden und den Kindern Krankheit und Tod bringen. In jedem Spätsommer berichten die Zeitungen von derartigen Unglücksfällen, und die medizinische Literatur beweist, daß dies leider keine Erfindungen der sauren Sarkenzeit sind. Hiergegen giebt es nur zweierlei Vorbeugungsmittel: erstens müssen die Eltern ihren Kindern streng einschärfen, nur solche Früchte zu pflücken, welche sie ganz genau kennen, und zweitens müssen im Elternhause und, da hier oft die nötigen Kenntnisse und Hilfsmittel fehlen, namentlich in der Schule den Kindern in guten bunten Abbildungen und lebenden Exemplaren die einheimischen Giftpflanzen in jedem Jahr von Neuem vorgeführt werden. Die meisten Schulkinder können die Klassen des Linnéschen oder natürlichen Systems, sowie alle Giftpflanzen der Reihe nach auswendig herzsagen; aber zeigt man ihnen z. B. einen Zweig vom giftigen Wasserschierling oder Beeren vom Nachtschatten, so stehen sie stumm und ratlos da. Ich habe auf Reisen diese Beobachtung wiederholt in den verschiedensten Gegenden gemacht. Gerade in den Naturwissenschaften muß sich die Schule noch weit mehr ihrer praktischen Aufgabe und Bestimmung bewußt werden. Jedes Kind muß doch wenigstens so viel von Botanik verstehen, daß es sagen kann, diese Pflanze ist meiner Gesundheit schädlich und jene, z. B. Pfefferminze, nicht, deshalb ist jene für mich ein Pfanzlein „Nährmichnichtan“, aber diese pflücke ich, nehme sie mit nach Hause, trockne sie und gebe sie der Mutter für den Winter zum Theekochen. Solche praktische Pflanzenkunde ist zehnmal mehr werth als alle Systematik.

Die Giftpflanzen einzeln hier zur Warnung aufzuzählen, hätte gar keinen Werth, nur möchte ich besonders vor zwei Gartenpflanzen warnen, durch welche jetzt häufig Vergiftungen herbeigeführt werden. Es sind dies Oleander und Goldregen. Da Kinder im Allgemeinen der Meinung sind, daß alle Pflanzen, Sträucher und Büsche, welche im Garten stehen, nützlich sein müssen oder wenigstens nicht schädlich sein können, so pflegen sie im Umhergehen bald hier ein Blättchen in den Mund zu stecken, bald dort eine Frucht zu kauen. Dies ist aber bei Oleanderblättern mit ihrem narctisch-scharfen Saffi und bei dem höchst giftigen Gold-

regen schon oft von verhängnisvollen Folgen gewesen. Die Giftigkeit des im Goldregen enthaltenen Glykisin ist so groß, daß schon durch Genuß eines einzigen Samens aus den Schoten oder durch Kauen von 3 bis 4 Blättern erhebliche Vergiftung bewirkt werden kann. Vor mir liegt ein früherer Zeitungsbericht, welcher aus Breslau Folgendes meldet: „Eine Massenvergiftung von Kindern ist hier durch den Genuß der Blätter von Goldregentrüchern vorgekommen, die auf dem Kinderspielplatz an der Salvatorkirche angepflanzt sind. Ein Kind ist schon todt, andere liegen hoffnungslos darnieder.“ Also mögen die Eltern besonders jetzt, wo die Samen reifen, rechtzeitig ihre warnende Stimme erheben.

Hat sich Jemand eine Vergiftung zugezogen, so schicke man sofort zum Arzt, suche aber vorläufig zur Herausbeförderung des Giftes Erbrechen zu erregen, indem man einen Finger tief in den Mund steckt oder die Rachenwand mit einer Feder reizt.

„Wo viel Sonne, ist viel Schatten.“ Dies Wort bezieht sich überall im Leben und Weben der Natur. In den nördlicheren Gegenden unserer gemäßigten Zone, wo der Mensch mit Mühe und Noth der Scholke sein täglich Brod abringt, hat er nur wenig gefährliche Feinde unter den Thieren. Je mehr man aber nach Süden kommt, wo die Natur fast ohne jede Anstrengung und Kultur dem Menschen seines Lebens Nothdurft und Nahrung darbietet, um so größer wird die Zahl dieser Gegner und um so gefährlicher ihre Feindschaft, bis in der heißen Zone das mächtige Heer giftiger Thiere, von den unscheinbaren Mücken bis zu den furchtbaren Schlangen und Raubthieren, den Menschen stets mit Tod und Verderben bedroht. Bei uns gehören fast alle diejenigen Thiere, welche unsere Gesundheit gefährden können, zu den Insekten, mit Ausnahme von sehr wenigen, z. B. den Kreuzottern. Daher häuft sich ihre Zahl auch besonders zur Zeit des Hochsommers, wo das Leben der Insekten seinen Höhepunkt erreicht. Hierzu gehören namentlich verschiedene Hautflügler, wie Bienen, Hummeln, Wespen, Hornissen, welche am Hinterleibe einen Giftapparat besitzen, der in einen Stachel übergeht. Beim Einsenken dieses Stachels wird durch die sägeweise auf- und abgehenden Bewegungen desselben ein Tröpfchen wasserheller Flüssigkeit aus dem Giftbläschen in die Stichwunde hineingepreßt, jedoch nur von den Weibchen und Geschlechtslosen. Infolge der eigenthümlichen Richtung der am Stachelende befindlichen Sägezähne lassen einzelne Insekten, zumal die Bienen, den Stachel in der Wunde zurück, während Wespen und Hornissen ihn unverfehrt wieder zurückziehen. Bei Bienenstichen muß man daher zunächst den Stachel entfernen und das daran haftende Tröpfchen vorsichtig beseitigen, um nicht durch Druck auf dasselbe den ganzen Inhalt in die Wunde ergießen zu lassen. In der Regel er-

zeugen Insektenstiche nur eine örtliche, brennende Hautanschwellung. Bei besonders empfindlichen, sensiblen Personen kann allerdings auch Ohnmacht, Schüttelfrost und Fieber eintreten. Gefährlich werden Stiche in der Zunge, dem Schlund oder auch am Halse in der Kehlkopfgegend, wo hochgradige Schwellung zur Erstikung führen kann. Bei derartigen Stichen, welche man sich beim Schlafen mit offenem Munde im Freien zuziehen kann, wende man schleunigst ammoniakhaltige Sargelwasser an. Sonst schwinden Schmerzen und Geschwulst meist schnell durch kühlende Umschläge, z. B. durch Bedecken mit feuchter Erde. Am raschesten wird die heftige Reizung beseitigt durch Betupfen der Stichstelle mit Salinalkohol, welcher im Insektengift einen sich wieder auflösenden Niederschlag erzeugt, wahrscheinlich durch Neutralisation der Säure. Gefährliche Wespenstiche kann man sich auch zuziehen durch unvorsichtiges Weichen in Nessel und Birnen, die ein Loch haben, in denen nicht selten eine fressende Wespe verborgen ist. Wird man von einem Bienschwarm verfolgt, so hüte man sich vor allem Weichen und Schlagen, das gar nichts nützt, sondern das Uebel nur ärger macht. Die Flucht, besonders durch ein Gebüsch, ist immer das zweckmäßigste Mittel, solchen schwärmenden Bienen zu entgehen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 18. August.

Regelung des Prüfungswesens im Handwerk.

Der Minister für Handel und Gewerbe hat die Ausschüsse der Handwerkskammern angewiesen, für die Regelung des Gesellenprüfungswesens die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Hierbei sollen im Wesentlichen folgende Grundsätze beachtet werden: I. Allen im Handwerk — nur dieses kommt in Betracht — beschäftigten Lehrlingen ist nach Ablauf der Lehrzeit Gelegenheit zur Ablegung der Lehrlingsprüfung zu geben, und zwar unabhängig davon, ob für die betreffenden Handwerkszweige im Handwerkskammerbezirk Innungen bestehen oder nicht. II. Bei den Zwangsinnungen müssen Prüfungsausschüsse bestellt werden, deren Vorsitzende von dem Vorstände der Handwerkskammer ernannt und deren Mitglieder von der Innungsverammlung und von dem Gesellenausschuss gewählt werden. So lange bei einer Zwangsinnung kein Gesellenausschuss besteht, ist das Bedürfnis durch Errichtung eines anderen Prüfungsausschusses zu decken. Bei Zwangsinnungen, welche mehrere verwandte Gewerbe in sich schließen, ist die Zahl der Mitglieder der Innung beschränkt zu sein, zugleich zu berücksichtigen der von der Handwerkskammer für die unliegenden Landbezirke gebildeten Prüfungsausschüsse bestellt werden. Der Prüfungsausschuss der Zwangsinnung ist lediglich für den dieser zugehörigen Bezirk zuständig, jedoch können Mitglieder der Zwangsprüfungsausschüsse, wenn das praktische Bedürfnis es erfordert, von der Handwerkskammer in die von ihr gebildeten Prüfungsausschüsse berufen werden. III. Bei freien Innungen darf ein Prüfungsausschuss nur

Die Schlacht bei Gravelotte und St. Privat, den 18. August 1870.

Nach dem Sieg bei Mars-la-Tour war man sich der Bedeutung der nächsten Ereignisse voll bewußt. Es mußte nun die Entscheidung kommen in den gewaltigen Kämpfen um Metz. Der König übernahm selbst den Oberbefehl und formirte eine mächtige Schlachtlinie, bestehend aus dem 7., 8. und 9. Gardecorps, das 12. stand auf dem linken Flügel seitwärts, ihm fiel die schwere Aufgabe zu, den Feind in einem Bogen zu umgehen. Die vollzogene Aufstellung legte ein glänzendes Zeugniß ab von der Manöverfähigkeit der deutschen Heere. Sie war Mittags fertig und nun entbrannte der Kampf in der ganzen Ausdehnung, hauptsächlich mit Artilleriefener. Bis um 2 Uhr war zwar die Vorlinie in deutschen Händen; aber weiter war von der festungsartigen Stellung des Feindes absolut nichts zu gewinnen. Vier Stunden rangen die Heereskörper mit einander ohne wesentliche Vortheile. Die Franzosen hielten Stand, die Preußen strebten vorwärts; auf beiden Seiten starben sie zu Hunderten, ja Tausenden. Das 7. und 8. Corp. war erschöpft im schweren Terrain, das 9. behauptete sich nur mühsam unter großen Verlusten. Der Angriff des Gardecorps auf St. Privat wird unter ungeheuren Opfern zurückgeschlagen. Nun kommt für dasselbe das schwerste, nämlich ruhig auszuhalten, ohne vorwärts zu können, aber auf keinen Fall einen Schritt rückwärts zu thun. Die Verluste mehren sich erschreckend unter mörderischem Feuer. Da schaut der Kommandant dieser trefflichen Truppen sehnsüchtig hinüber nach dem Erscheinen der Sachsen. Diese aber hatten einen weiten Weg voll Hindernisse. Noncourt muß genommen werden. Da endlich dröhnt Kanonendonner von links herüber. Die ersten sächsischen Kugeln auf St. Privat, und nun erscheint die Infanterie in Masse. Ein vielstimmiges Hurrah der Garde erfüllt die Luft. Eine Schlachtlinie von 14 Regimentern wird formirt und der gewaltige Sturm auf das festungsähnliche St. Privat beginnt, begleitet von einem rasanten Feuer von beiden Seiten aus Geschützen, Mitrailseusen, Chassepots und Händnadel. Sämmtliche Generale, Stabsoffiziere der Garde sind zu

Pferd geblieben. Fast Allen wird es unter dem Lärme erschossen und Mancher selbst zu Tode getroffen. Gleich im Anfang fanden den Heldentod Oberst v. Röder, Major v. Noß, der sächsische General v. Graushaar, der die Grenadier-Brigade zum Sturm führte. Schwer, über viele Hindernisse, über Büsche, Hecken und Mauern hinweg wird das Dorf unter schrecklich viel Verlusten erreicht und die Höhe erstiegen. Im brennenden Dorf selbst muß Haus für Haus erstickt werden. Spät, grad noch bei einbrechender Nacht, wird dieses Bollwerk erobert, der Sieg entschieden und die Stellung Bazaines dadurch unhaltbar gemacht.

Nicht minder hartnäckig tobte der Kampf im Centrum. Hier sind bereits 15 deutsche Geschütze außer Gefecht gesetzt, darunter 7 heftige. Die 6 heftigen Batterien hatten an diesem Tag allein 4271 Granaten verschossen; macht für 1 Geschütz durchschnittlich 720 Schuß. An der Seite der Helsen und Darmstädter machte das 9. Corp. einen gewaltigen Vorstoß gegen Amanvillers. Die Entscheidung brachte aber auch hier das Eintreffen der noch nicht in Gefecht gewesenen Pommern, das 2. Corp. unter General v. Franck, der sein Corp. zwei Stunden eher hatte aufbrechen lassen, als der Befehl lautete und so nach unauflöslichen Gewaltmärschen über Pont-à-Mousson Abends 7 Uhr eben noch zur rechten Zeit auf dem Kampfplatz erschien, um die sehr ersehnte Hilfe zu bringen. König Wilhelm selbst begrüßte das Corp., zeigte ihm den Weg und Malte selbst führte es in den Kampf, das bereits über die Schlachtfelder marschirt war. In unwiderstehlichem, frischem Ansturm nimmt es die Höhen von Pont-du-Jour und Moscou und führt endlich den so lang zweifelhaft gewesenen Sieg herbei bei Gravelotte.

Die einbrechende Nacht setzte erst der furchtbaren Blutarbeit dieses Tages ein Ziel, der selbst die Niefenkämpfe unter Napoleon dem Ersten übertraf. Ja, selbst die Nacht mußte sich beugen. Drei brennende Dörfer röhreten den Himmel und erleuchteten die Gegend fast taghell, gleichsam als blutiges Triumphzeichen. Noch auf der Wahlstatt blühte König Wilhelm die Siegesbepfeife, worin er z. B. jagte: „Das war ein neuer Siegestag, dessen Folgen nicht zu ermessen sind. Die Truppen thaten Wunder der Tapfer-

keit gegen einen gleich braven Feind, der jeden Schritt verteidigte. Ich danke Gott, daß er uns den Sieg verlieh.“

Gegen 40,000 Tode und Verwundete lagen auf dem Schlachtfelde umher. Den Deutschen kostete dieser Tag 904 Offiziere und 19,058 Mann. Das Gardecorps allein hatte an Toden: 9 Stabsoffiziere, 7 Hauptleute, 61 Leutnants und 1334 Unteroffiziere und Mannschaften, Verwundete: 14 Stabsoffiziere, 40 Hauptleute, 146 Leutnants und 6196 Unteroffiziere und Mannschaften. Das Gardegeschützenbattalion hatte alle seine Offiziere verloren. An 6000 unverwundete Gefangene kamen in deutsche Hände.

In den drei Tagen, dem 14., 16. und 18. August, hatten die deutschen Waffen Bewundenes erlangt. Frankreichs zweitgrößter Feldherr, Bazaine, war auch geschlagen und eine Vereinigung mit Mac Mahon vereitelt. Mit nicht zu verkennender Deutlichkeit zeigt sich in der deutschen Heeresleitung der große Weisheit einer einheitlichen Führung. Der strategisch erreichte Vortheil lag darin, daß ein einheitliches, planvolles Zusammenwirken der französischen Heere von nun an schier unmöglich gemacht worden war, und das heißt, den Feind schon besetzt zu haben. Nicht nur bringt eine solche Leitung der deutschen Führern rückhaltlose Anerkennung, nicht nur hat das gesammte deutsche Heer in diesen 3 Tagen seine bewundernswürdige Tüchtigkeit vor den Augen der Welt dargelegt und sowohl die Bewunderung, wie den Respekt der anderen Nationen sich erworben, sondern vor allen Dingen verdient gerade bei den Deutschen das einheitliche Zusammenwirken eine besondere Hervorhebung, weil eben der Mangel desselben jahrvortelung der Hemmschuh zur Entfaltung ihrer Macht und ihres Ansehens gewesen ist. Raum begannen die deutschen Stämme nach einem Ziele zu streben, so zeigten sich Erfolge, wie sie das Vaterland seit Barbarossas Zeiten nicht wieder gesehen hatte, und die politische Macht und Größe sollte aus ihnen weiter folgen. Die Kämpfe um Metz sind ein Wahrzeichen von der natürlichen, innerlichen Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme. Eine Ausdauer, eine Unerkrodenheit, ein Heldenthum und sovalische Tüchtigkeit machte sich bei Allen mit seltener Uebereinstimmung geltend.

bann gebildet werden, wenn ihnen die Ermächtigung zur Abnahme von Prüfungen Seitens der Handwerkskammer erteilt wird. Innungen ohne Gesellenprüfung, sowie allen gemischten Innungen, d. h. solchen, welche miteinander nicht verwandte Handwerkszweige in sich vereinigen, kann diese Ermächtigung nicht erteilt werden. Falls Innungen, in denen mehrere verwandte Handwerkszweige vertreten sind, das Prüfungsrecht erteilt wird, so ist die Mitgliedszahl des Prüfungsausschusses in gleicher Weise wie bei den Innungen (vergl. II) zu ordnen. Die Zuständigkeit des Prüfungsausschusses einer freien Innung ist auf die Lehrlinge der Innungsmitglieder beschränkt; sie darf innerhalb des Innungsbezirks auf alle daselbst vorhandenen Lehrlinge der betreffenden Gewerbe nur dann ausgedehnt werden, wenn $\frac{2}{3}$ der beteiligten Handwerker des Innungsbezirks, welche Lehrlinge halten, der Innung angehören. Eine weitere Ausdehnung der Zuständigkeit des Prüfungsausschusses, insbesondere über den Innungsbezirk hinaus, ist unzulässig. Dagegen steht nichts im Wege, die Mitglieder desselben, wenn das praktische Bedürfnis es erfordert, in einen von der Handwerkskammer zu bestimmenden Prüfungsausschuss zu berufen.

IV. Den Prüfungen der in § 129 Abs. 4 und § 131 Abs. 2 der Gewerbeordnung erwähnten Lehrwerkstätten, gewerblichen Unterrichtsanstalten und Prüfungsbehörden, welche vom Staate für einzelne Gewerbe oder zum Nachweise der Befähigung zur Aufstellung in staatlichen Betrieben eingesetzt sind, kann Seitens des Ministers für Handel und Gewerbe die Wirkung der Gesellenprüfungen in der Weise beigelegt werden, daß von den mit Erfolg geprüften Personen die Ablegung einer Gesellenprüfung nicht weiter verlangt zu werden braucht. Unter welchen Bedingungen das zulässig sein wird, ist weiterer Entscheidung vorbehalten. Jedemfalls können diese Prüfungen als allgemeiner Ersatz für die Gesellenprüfungen nur vereinzelt in Betracht. V. Bei der Errichtung von Prüfungsausschüssen durch die Handwerkskammer ist es als Ziel zu bezeichnen, daß jedem im Handwerkskammerbezirk vorhandenen Lehrling Gelegenheit gegeben wird, in nicht zu weiter Entfernung von seinem Wohnort vor einem seinem Fache entsprechenden Prüfungsausschuss die Gesellenprüfung abzulegen. Als Bezirk der Prüfungsausschüsse kommt für die Regel der Kreis in Betracht. Die Zahl der zu bildenden Prüfungsausschüsse hängt in erster Linie von der Zahl der im Handwerkskammerbezirk gehaltenen Lehrlinge des betr. Gewerbes ab. Wenn einerseits unter Umständen die Bildung mehrerer Prüfungsausschüsse für einen Kreis empfehlenswert erscheint, so ist andererseits bei einer ganzen Reihe von Handwerken die Vereinigung mehrerer Kreise zu einem Bezirk zulässig. So kann die Zusammenlegung des Stadtkreises mit dem umliegenden Landbezirk oder Teilen desselben sich oft als praktisch erweisen. Im Uebrigen können als Sitz der Prüfungsausschüsse in erster Linie Orte mit guter Verkehrsverbindung (z. B. Marktorde, Eisenbahnstationenpunkte u.) in Betracht, sowie Orte, in denen das betreffende Handwerk am meisten vertreten ist. Den Lehrlingen der im Handwerkskammerbezirk nur gering vertretenen Handwerkszweige ist wenigstens durch Errichtung eines Prüfungsausschusses innerhalb des Handwerkskammerbezirks Gelegenheit zur Ablegung der Gesellenprüfung zu geben. In Ausnahmefällen — für Handwerkszweige, die im Bezirke nur ganz vereinzelt vorkommen — wird die Errichtung eines vereinigten Prüfungsausschusses mit einem ständigen Vorsitzenden und je nach dem Fache der Prüflinge wechselnden Vorsitzern als zulässig erachtet werden können.

Geschichtskalender. 18. August. 1873: † Herzog Karl II. von Braunschweig zu Genua, der sogenannte „Diamantenzug“. 1870: Schlacht bei Gravelotte. 1852: Verleigerung der deutschen Flotte. 1830: † Kaiser Franz Josef I. von Oesterreich. 1807: Errichtung des ehemaligen Königreichs Westfalen mit der Hauptstadt Cassel unter Napoleon's Bruder Jérôme. 1783: † Andreas Friedrich Bauer zu Stuttgart, Mithrasführer der Buchdruckerkunst. 1765: † Kaiser Franz I. 1717: Einnahme von Belgrad durch Prinz Eugen von Savoyen. 1559: † Papst Paul IV.

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat gelegentlich seiner letzten Anwesenheit in unserer Stadt, wie nachträglich bekannt wird, auch dem russischen Erzpriester Herrn Propp v. Protopyoff und dem zur Kur hier weilenden und im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ wohnenden russischen General Czelenz v. Bogdanowitsch Besuche gemacht.

Das Residenz-Theater wird sich bei seiner Wiedereröffnung am 1. September als ein wahres Schmuckstück präsentieren. Herr Dr. Rauch, der nun bereits seit 4 Jahren das Residenz-Theater mit soebenem Erfolg leitet und daselbst nimmer als Eigenthum erworben hat, hat keine Kosten gescheut, der Kunst ein der modernen Zeit würdiges Heim zu bereiten, das der Bedeutung Wiesbadens als vornehmster Bäderstadt entspricht. Elektrische Beleuchtung in allen Räumen ist eingeführt worden, Foyer und Zuschauerraum sind mit Kinoletten belegt und der erste Rang wird durch echte Smyrna-Kissen, rote Moquette, geziert. Der neue Anstrich ist in den modernsten Farbentönen gehalten und Alles ist hell und lustig. Die Garderoben sind vergrößert worden und eine neue Eintheilung erleichtert den Besuchern. Neue Notausgänge sind geschaffen, Spiegel und sonstige Ausschmückungen zieren den komfortablen Musiktempel. Auch auf die Bühne hat sich die Renovation erstreckt. Neuer Vorhang und neue Dekorationen sind angeschafft worden. Herr Dr. Rauch hat bei der Renovation nur hiesige Firmen in Anspruch genommen. Herr Malermeister Heinrich Hartmann, Mainzerstraße, hat die Maler- und Tischlerarbeiten bewerkstelligt, die Malergesellschaft Buchner hat das elektrische Licht installiert, die Firmen J. und F. S. und G. Schelsheim (Postleferanten) haben die Stoffe, Tapeten, Kinoletten u. geliefert, Malermeister Kleber, Karlstraße, Tapetiermeister Kreber, Ulrich, sowie Bergelder Alvarius sind mit den anderen verschiedenen Arbeiten betraut worden. Als Erbauung und Größungsvorstellung ist die Lustspiel-Revü: „Colinette“, mit neuen Dekorationen und Kostümen ausgestattet, in Aussicht genommen. Kurz, Herr Dr. Rauch hat das Wort des Theaterdirectors im Goethe'schen „Faust“ als Wahrspruch genommen: „Wie machen wir, daß Alles neu — Und mit Bedeutung auch gefällig sei?“

Auszeichnung. Die Herren Schlossermeister Georg König, Tapetier Friedrich Berger und Gesattler August Weber haben anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der freiwilligen Feuerwehr den Kronenorden 4. Klasse erhalten.

Zur Regelung der Schiferien in den Schulen hat der Kultusminister neuerdings wieder eine Verfügung erlassen, die von den bisherigen Bestimmungen in einigen wesentlichen Punkten abweicht. Es heißt in dem neuen Erlaß: Die abnormen Witterungsverhältnisse in diesem Sommer haben die Nothwendigkeit dargebracht, anderweitige Anordnungen betreffs der Kürzung des Schulunterrichts bei übergroßer Hitze zu treffen. Bei der Verschiedenheit der Schulverhältnisse lassen sich erscheidende Normen für die Allgemeinheit nicht feststellen. Es wird daher dem pflichtmäßigen Ermessen der Schulaufsichtsbeamten ein gewisser Spielraum in der Handhabung bestehender und noch zu erlassender Vorschriften gelassen werden müssen. Dabei sind aber nachstehende Bestimmungen zu beachten: 1. Wenn das hunderttheilige Thermometer um 10 Uhr Vormittags im Schatten 25 Grad zeigt, darf der Unterricht in keinem Fall über vier aufeinander folgende Stunden ausgedehnt, und ebenso wenig darf den Kindern an solchen Tagen ein zweimaliger Gang zur Schule zugemuthet werden. 2. Auch bei geringerer Temperatur ist eine Kürzung des Unterrichts notwendig, wenn die Schulzimmer zu niedrig oder zu eng, bezw. die Klassen überfüllt sind. 3. Auch wenn die betreffende Schulklasse während der vollen Zeit unterrichtet wird, müssen Kinder, welche einen weiten, schattenlosen Schulweg haben, von einem zweimaligen Gang zur Schule an demselben Tag befreit werden. 4. Es bleibt zu erwägen, ob bei Schulen, die geräumige, idyllische Spielplätze haben, unter Umständen der lehrplanmäßige Unterricht nicht durch Jugendspiele unterbrochen werden kann. 5. Die Entscheidung über Ausfall der Schule oder Kürzung des Unterrichts trifft bei größeren Schulkörpern der Vorsteher der Schule (Direktor, Rektor), bei kleineren der Ortschulinspektor, und wenn ein solcher nicht am Ort ist, der Schulvorstand.

Das Aufzichten gestürzter Pferde. Das Koppalt- und Holzgähler, wohl auch das glatte Koppaltgähler, pflügen, wenn es nah ist, zum Acker und Verdring aller Wagenführer oft einen Sturz des Pferdes nach sich zu ziehen. Die Manipulationen, die angestellt werden, um ein besattelt gestürztes Thier wieder aufzurichten, sind oft so haarsträubender Natur, daß sie jeden Verdring empören, — und doch ist es nothwendig, die durch ein gestürztes Pferd hervorgerufene Störung des Verkehrs schnell wieder zu entfernen. Bekanntlich stürzt jedes Pferd, wie der Mensch, leichter oder schwerer. In ersterem Falle wird es sich bemühen, baldmöglichst selbst wieder auf die Beine zu gelangen, im letzteren Falle jedoch, wo das Thier infolge der heftigen Erschütterung des ganzen Körpers betäubt ist, bleibt es liegen und kann nur schwer wieder zu sich gebracht werden, sobald die oft ganz verkehrten Maßnahmen dabei, welche meist in Peitschenschlägen und Fußtritten gipfeln, nicht nur ganz werthlos sind, sondern auch eine schreckliche Thierquälerei bedeuten. Und doch kann man ein Pferd, wenn es sich nicht ernstlich innerlich oder äußerlich verletzt hat, sehr leicht wieder auf die Beine bringen. Bei warmem Wetter empfiehlt es sich zuerst, dem Pferde einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf zu gießen, wobei man mit der Vorsicht zu verfahren muß, ihm das nach oben liegende Ohr etwa mit einem Taschentuch zu verstopfen, damit das Wasser nicht hineinkommt. Das wird das Pferd etwas wieder zur Besinnung bringen. Demnächst gilt es, den Kopf und den Hals langsam aufzurichten, um das Pferd in die auf dem Bauch liegende Stellung zu bringen, und dann die Vorderbeine nach vorwärts auszustrecken, denn nur auf diese Weise wird es dem Thiere, welches zum Aufstehen stets das Vorderbein zuerst in die Höhe bringt, möglich werden, aufzukommen. Dies ist nun der kritische Moment, wo thätkräftig eingegriffen werden muß. Ist der Boden glatt, wie meist auf nassem Asphalt, so müssen Decken unter die Hufe gebrückt werden, daß das Pferd beim Aufspringen nicht wieder ausgleitet, sondern einen Halt findet. Demnächst kann man sich eines sehr einfachen Unterstützungsmittels bedienen, da ein „Strah“ zur Aufhebung des Pferdes nicht vorhanden sein wird, und jeder Kutscher kann dieses Hilfsmittel, welches wohlfeil und leicht aus dem Wagen unterzubringen ist, bei sich führen. Dasselbe besteht aus einem etwa 1 1/2 m langen Stiel Sattelgurtriffl, dessen Enden zu einer Schlaufe zusammengeknüpft sind, durch welche ein Behälter mit Wasser gefüllt ist, der etwa 4 cm starker und 50 cm langer Stab von hartem Holz durchgesteckt wird. Dieser Stab wird unter dem Pferde, dicht hinter den Vorderbeinen, also über dem Brustbein, durchgezogen und darauf werden die Hölzer durchgesteckt. Von den vielen Umständen, welche meist ein gestürztes Pferd umgeben, werden Einige stets bereit sein, hilfreiche Hand beim Aufzichten zu leisten. Während nun der Kutscher vor das Pferd tritt, um demselben mittels der Zügel den Kopf hoch zu halten, treten je zwei Mann rechts und links an das Pferd, poden die überlebenden Enden des Holzstiebs fest und eben auf ein gegebenes Zeichen an. Dadurch wird das Vorderbein des Pferdes vom Boden gelöst, und sowie dies geschehen ist, wird das Pferd selbst eingreifen, indem es die Hinterbeine unter den Leib bringt und im Augenblick stehen wird. Selbstredend ist die Beschirung vorher vom Wagen zu lösen. Auf diese Weise kann ein gestürztes Pferd ohne jede Quälerei innerhalb einiger Minuten aufgerichtet werden, sobald die Beschaffung und Mitführung des einfachen Apparates dazu wohl jedem Kutscher lobnen wird. Will man dem Thiere dann noch eine Wohlthat erweisen, so gebe man ihm sofort einige Schluck Wasser zu saufen, denn jedes Thier ist nach einem solchen Vorfall durstig.

kleine Notizen. Im Hauptrestaurant und Garten der „Walhalla“ findet heute, wie an jedem Samstag, großes Militär-Festessen statt. Anfang 8 1/2 Uhr. — Auf die heute Abend im Vereinslokal stattfindende General-Versammlung des „Wiesbadener Militär-Vereins“ sei der wichtige Tagesordnung wegen auch noch an dieser Stelle hingewiesen. — Der „Katholische Kaufmännische Verein“ Wiesbaden veranstaltet morgen Sonntag Nachmittag einen Familien-Ausflug nach Frauenstein, Gasthaus Sins. Zusammenkunft um 2 1/2 Uhr am katholischen Vereinslokal, Luitensstraße, gemeinschaftlicher Umarmung von da um 3 Uhr. Für Unterhaltung wird bestens Sorge getragen. Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Familien sind eingeladen.

Cronberg, 17. August. Der Prinz von Wales traf mittels Sonberzugg heute Mittag 12 1/2 Uhr hier ein und fuhr zu Wagen nach Schloß Friedrichshof, wo er mehrere Tage zum Besuch der Kaiserin Friedrich verweilen wird.

Aus dem Canino, 16. August. Infolge der seit Sonntag eingetretenen besseren Witterung konnten die unterbrochenen Erntearbeiten wieder aufgenommen werden. Leider zeigen die auf den Stoppeln lagernden Halmfrüchte ausgewachsene Hehren. Die reifen Körner des noch nicht niedergehäuften Wintergetreides sind vielfach zu Boden gefallen und überzogene Gerste ist theilweise eingetrocknet, der Schaden also nicht unbedeutlich. Auch die Obstbäume, hauptsächlich Äpfel- und Zwetschenbäume, hat der den Regen zeitweise begleitende Sturm stark gelichtet. Die Falläpfel dienen bereits als Früheren. Frühkartoffeln songen zu faulen an und die Blätter der späten Sorten zeigen die verdrängten braunschwarzen Flecken, die der künbige Landwirth dahin deutet, daß auch hier die Kartoffelkrankheit im Anzug sei. Nur Gemüse und Futterrüben hatten von den starken Niederschlägen Vorteil; sie stehen prächtig da und entwickeln reichen Wüchsigkeit und starke Knollen.

Ans der Umgebung. In Steinen (Westertal) fand bei Gelegenheit der Armees eine Keilerei statt. In dem Gemüthselchem der Bürsche Karl Schäfer, der nicht theilhaftig war, von einem Burtschen von Lange u. a. um einen Stuch in den Unterleib. Der Stuch ist lebensgefährlich. — In Hallgarten brach in der Scheune des Herrn Karl Rohmann auf bis jetzt unangesehene Weise Feuer aus. Die Scheune jammert den Vorräthen wurde bis auf die Brandmauern eingestürzt.

Hermisfates.

Walderfer-Zuehdosten kirschen sehr in großer Zahl. In Hannover hatte sich am Dienstag Abend ein nach Laufenden zahlendes Publikum vor der Wohnung des Grafen Waldersee eingefunden, um dem Hochscholnmandirenden am Tag vor seiner Abreise Ovationen zu bringen. Die Hoch- und Hurrabrufe wollten kein Ende nehmen und patriotische Lieder wurden gesungen. Der Graf war äußerst gut gekannt, hielt mehrere Ansprachen an das Publikum und dankte wiederholt in launiger Rede. Als die Menge immer wieder von Neuem in stürmische Ovationen ausbrach, trat der Graf abermals aus dem Salon auf die Terrasse, um sich zu bedanken. Alles horchte, kein Laut war vernehmbar, da plötzlich das laute Geläch eines Hundes. Einer der Keinen Theel des Feldmarschalls beste die Menge an. Graf Waldersee hob den Theel in die Höhe und sagte lächelnd: „Ja, der ist frech; das ist auch einer von der gelben Rasse!“ Diese Worte verkehrten ihre Wirkung nicht, das Publikum brach in lautes Gelächter aus und neue Hurrabrufe ertönten. Von der Rüstigkeit des 63-jährigen Feldmarschalls kann man sich ein Bild machen, wenn man erzählt, daß er noch dieser Tage aus einem scherzhaften Anlaß den jungen Reutnants das Kniefußkormachte, ohne Benutzung des Stiegbügels in den Sattel zu springen.

Von der Fahrt der beiden Seebataillone wird im „Lokal-Anzeiger“ von Bord des „Wittkeind“ berichtet, daß während des Aufenthaltes des Kreuzers „Fürst Bismarck“ auf der Reede von Suez der Kapitänleutnant und ein Stewermann sich Hitzschläge zuzogen und bestmüthigst zusammengedrückt sind, so daß sie aus Land gebracht werden mußten. Bei der Fahrt durch das Rote Meer, wo das Thermometer bereits 6 Uhr früh 20 Grad Reaumur zeigte, wurde der Dienst auf das Nothwendigste beschränkt und die Bekleidung bei den Mannschaften reduziert auf ein Unterhemd, leinere Beinleider, die bis zum Knie aufgestrempelt waren, und die Mütze. In den frühen Morgen- und späten Abendstunden herrschte auch bei den Offizieren starke Neigung zu desloketierten Toiletten vor. Wer dann noch einen Krug und Mauchetter trug, kam sofort in den Geruch eines Ogerls oder Wölches-Progen. Dit hörte man die lachend hingeworfene Bemerkung: „Herr Gott, wenn

uns jetzt unsere Frauen sehen könnten! Die würden einmal lachen!“ . . . Sehr unangenehm machte sich bei Allen das Auftreten eines stark juckenden Nesselausschlags bemerkbar. An Bord des „Wittkeind“ kamen keine direkten Erkrankungen infolge der übermäßigen Hitze vor. Weniger gut war es in dieser Beziehung den Insassen der „Frankfurt“ ergangen. Auf eine Semaphor-Anfrage kam von dort die Antwort, sie hätten bereits zwei, wenn auch nur leichte, Hitzschläge an Bord gehabt, und hätten demgemäß, wiederum vorausfahrend zu dürfen, um so schnell wie möglich aus dem Hitzfeld des Rotes Meeres herauszukommen. Am selben Tage aber erkrankten zwei Stewards an Bord des „Wittkeind“ infolge von Hitze. Beide erholten sich aber ebenso wie ein Seefeld, der bald darauf ohnmächtig zusammengebrochen war. Als nach dem Passiren der Insel Perim auf dem offenen indischen Ocean ein Südwest-Monsun einsetzte, so daß der „Wittkeind“ ganz bedenklich zu rollen begann, schlang das Gespenst der Seefrankheit unbarberig und viel stärker als zu Anfang der Reise von Neuem seine Geißel.

Deutsche und französische Waffenbrüder. In der „Nat.-Ztg.“ schreibt ein Offizier von Bord des Truppentransportdampfers „Wittkeind“ über eine Begrüßung zwischen Deutschen und Franzosen in Port Said. Wöhlisch kam der Befehl: „Die Compagnien sollen auf Backbordseite antreten; es kommt ein französischer Kriegsdampfer vorbei!“ Schnell waren die vier Compagnien trotz des knappen Mannes in Ordnung an der Reling aufgestellt, und wir sahen, wie ein großer Dampfer von hinten sich dem „Wittkeind“ näherte. Es war der französische Dampfer „Aquitaine“ mit einem Truppentransport an Bord auf der Fahrt nach China. Als der Dampfer in unsere Nähe gekommen, kommandierte der General: „Drei Hurrahs den französischen Kameraden“ und ließ danach die französische Nationalhymne spielen. Das war der Anfang zu einem seltenen Schauspiel. Zwei mächtige Nationen, die beide zu demselben Zweck ausgezogen, sollten sich hier in fremden Gewässern begrüßen! Die Franzosen in ihrem lebhaften und leicht erregbaren Temperament geriethen bei unserer Begrüßung fast außer sich; während die „Aquitaine“ in nächster Nähe vorbei fuhr, brach ein Jubel los, wie ich ihn zwischen Deutschen und Franzosen nicht für möglich gehalten habe. Unausgesetzt, ununterbrochen jubelten uns die Franzosen zu, indem sie auf das Lebhafteste in die Hände klatschten und ihre Mützen schwenkten: „Vive l'Allemagne! a revoir au China!“ konnten wir deutlich heraushören. Wir wieder den Deutschen standen da und drückten mächtig und immer wieder „Hurrah, hurrah, hurrah!“ Die französischen Offiziere standen in tadellosem weißen Tragenanzug auf dem Achterdeck, sie salutirten und winkten mit den Taschentüchern auf das Freudlichste zu uns herüber.

Ein fürchterlicher Orkan hat die Küste der Vereinigten Staaten von Kanada bis nach Florida und mehrere tausend Kilometer ins Innere hinein in der Nacht zum 13. d. Mts. heimgesucht und einen Schaden angerichtet, welchen die ersten Nachrichten schon auf viele hundert Millionen beziffern, während selbst nach den niedrigsten Schätzungen mehrere hundert Menschen ihr Leben verloren. Der Tornado verwüsthete ein Dutzend der blühendsten und volkreichsten Staaten in wenigen Stunden. Sieben Tage tropischer Hitze waren ihm vorausgegangen, als Sonntag Abend das Thermometer plötzlich innerhalb 10 Minuten um 20 Grad Fahrenheit fiel und fast gleichzeitig ein heftiger Windstoss erfolgte, der in wenigen Augenblicken zum Sturme answoll. Mit einer Schnelligkeit von über 100 Kilometern in der Stunde raste er über New-York hin, überließ seine Strahlen mit Trümmern und peitschte die Wasser des Hafens wild auf. Der Blitz schlug bald hier, bald dort ein und innerhalb einer Stunde brannte es an einigen 20 verschiedenen Stellen. Glücklich die Leute, die Feuerwerke überall roch zur Stelle und der strömende Regen that das Uebrige, um diese Gefahr wenigstens abzuwenden. Trozdem verbrannten mehrere Personen, 14 wurden in New-York allein vom Blize erschlagen; die Zahl der im Hafen Ertrunkenen ist noch nicht festgesetzt. Aber Tausende von Sonntagsausflüglern befanden sich auf Dampfern und Segelbooten auf hoher See, als der Sturm plötzlich losbrach, und viele dieser Boote sind überhaupt noch nicht zurückgekehrt; nur die Kapitäne der Dampfer konnten ihre Schiffe rechtzeitig in Sicherheit bringen. Weithin war die Küste mit Trümmern von Häusern und Bergungsgütern besetzt. Dicht vor New-York wurde eine ganze Familie, welche sich unter einem Baum geflüchtet hatte, Vater, Mutter und 5 Kinder, vom Bliz getroffen, aber wunderbarer Weise nicht verletzt. In Pennsylvania fuhr der Postzugzug in einen Trauerzug hinein, welcher auf dem Wege zum Kirchhofe, vom Sturm überrascht, bei Wellington in dem Volunturnel Juffinut gestürzt hatte, und tödtete 15 Menschen, während viele andere verwundet wurden. In Brooklyn schlug der Bliz in einen Wohnzug und tödtete und verwundete eine Anzahl Menschen. In Buffalo schlug der Bliz in das große Dakota-Hornlager, das vollständig abbrannte. Fast überall wurde der Verkehr gestört, Telegraphenbrüche meilenweit ungeriffen, die Bahnkörper und Brücken wurden schwer beschädigt und der Straßenverkehr in den Städten mußte fast überall stundenlang unterbrochen werden.

Ein sonderbarer Straßenkampf ist, wie dem „Londoneer Electrician“ geschrieben wird, in der englischen Stadt Dublin ausgebrochen worden. Die Stadtbehörde hatte mit einer Electricitäts-Gesellschaft ein Uebereinkommen wegen der Verlegung des Spießfelds für eine Straßenbahn abgeschlossen, in dem jedoch wunderbarer Weise über die technische Art der Verlegung keine Bestimmung getroffen war. Nun kam es, daß die Electricitäts-Gesellschaft das Kabel nach einem System, die Stadt aber nach einem anderen gelegt haben wollte. Die eine Partei behauptete, daß die andere sich nach ihren Wünschen richten müßte, die andere meinte, daß die Stadt nur das Recht hätte, anzugeben, in welchen Theilen der Straßen das Kabel gelegt werden sollte. Es ergab sich aus diesem Widerstreit ein förmlicher Waffengang. Die Electricitäts-Gesellschaft begann das Kabel nach ihrer Art legen zu lassen und setzte die Arbeit fort, obgleich die städtische Behörde Einspruch erhob. Am zweiten Tage, nachdem etwa 1 Kilometer des Kabels bereits gelegt worden war, erschienen die Angehörigen der bisherigen Straßenbahn auf Veranlassung der Behörde auf dem Plan und beschäftigten sich nun damit, die Erde, die von den Arbeitern der Gesellschaft ausgehoben wurde, schnell wieder in die geschaffenen Löcher hineinzufüllen. So ging es den ganzen Tag, bis Abends 6 Uhr ein Wasserverschluß geschlossen wurde. Am darauf folgenden Tage fanden die Arbeiter eine schwere Maschine an der Stelle quer über die Straße geschoben, wo eine Verengung des Kabels mit einem anderen zu vollziehen war. Sie ließen sich dadurch aber nicht abschrecken, sondern buidelten unter der Maschine fort, worauf sich zunächst ein kleines Handgemenge entspann. Schließlich bauten die Arbeiter der Gesellschaft eine richtige Wagenburg, und auf diese Weise gelang es ihnen, mit dem Regen der Möben und des Kabels fortzufahren. Tausende von Zuschauern hatten sich zu diesem Sonntagsergnügen zusammengefunden und verfolgten den Verlauf des Kampfes mit größtem Interesse, die unterliegende Partei bei jeder Gelegenheit mit Hohn empfangend. Die Electricitäts-Gesellschaft ist schließlich als Sieger hervorgegangen, ob dies bei der gerichtlichen Klage auch der Fall sein wird, bleibt noch zu entscheiden.

Kleine Chronik.

Die Kriessahrt nach China machen auch zwei angehende Volksschullehrer, G. Lorenzen und J. Schlobfeld aus dem Provinz Schleswig-Holstein, mit. Nach ihrer bestandenen Entlassungsprüfung am Seminar in Rendsburg traten sie am 1. April d. J. beim 1. Seebataillon zu Kiel als Einjährig-Freiwillige ein und sind am 3. Juli mit ihrem Bataillon nach dem Kriegsschauplatz ausgerückt.

Am 14. August, wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Einen entsetzlichen Tod erlitt der Gymnasiallehrer Doll vom hiesigen Gymnasium während einer Eisenbahnfahrt auf der Strecke Velde-Sock. Nicht weit vor der Station Niederbergheim war Doll auf die Plattform des Wagens getreten und hatte sich mit dem Oberkörper hinausgehakt. In demselben Augenblick stante der Zug über eine Brücke und Doll prallte mit dem Kopfe gegen einen

Brückenbogen. Niemand von seinen Begleitern hatte den Unglücksfall bemerkt, man verstaubte Doll auch erst, als man schon einige Stationen weiter war, glaubte aber, daß er unterwegs angehalten sei.

In Radzionau (Oberschlesien) brach am Donnerstag angeblich durch Brücken eines vorüberfahrenden Eisenbahnzuges Feuer aus, durch welches der "Deutscher Zeitung" zufolge, 85 Häuser und Nebengebäude in Asche gelegt wurden.

Wie der "Oberschlesische Wanderer" meldet, gerieth bei einer Belichtung während einer Prozession der Lärm des Klosters in Genshofen in Brand und führte ein. Zwei Personen wurden getötet, sieben schwer verletzt. Das Feuer wurde gelöscht.

In Hoirup bei Arnum in Nordschleswig brach im Hause eines Arbeiters in dessen und seiner Frau Abwesenheit Feuer aus. Drei in der Wohnung zurückgebliebene Kinder im Alter von 1/2 bis 4 Jahren erstickten, bevor Hilfe kam.

An weiteren Auszeichnungen wurden an deutsche Künstler in Paris verliehen: In der Klasse der Radierungen große Preise an Kopping und Rengel; goldene Medaillen an Forberg, S. Meier und an den Originalradierungsvereine. Silberne Medaillen an Fechner, Holzappel, Krueger, Raab, Wolff.

Der 20-jährige Commis Kundner ist beim Alpenblumenpflücken vom Hochlanth (Stenermark) abgestürzt. Er wurde als Leiche aufgefunden.

Infolge Nebels stießen bei Pierson, Michigan, zwei Personenzüge zusammen. Neun Personen wurden getötet, viele verwundet.

Der Aufstand in China.

wh. Berlin, 17. August. Wolffs Telegraphisches Bureau erfährt aus Shanghai vom 16. ds. Mts.: Von chinesischer Seite wird aus Tsinan-fu anscheinend glaubwürdig gemeldet: Die verbündeten Truppen entsenden nach dem Einzug in Peking die Gesandten. Die Kaiserin-Wittve ist aus Peking verschwunden. Ueber den Verbleib des Kaisers ist nichts bekannt.

Die Pensionen der Chinatruppen.

Für die Pensionsverhältnisse der nach China gehenden Mannschaften ist der Grad der Invalidität und die Charge maßgebend, und zwar werden 5 Klassen unterschieden: Es beträgt die Pension: 1. Klasse: Für Feldwebel 42 Mark, für Sergeanten 36, für Unteroffiziere 33, für Gemeine 30.

welche größtentheils erwerbsunfähig sind. Die Pension 4. Klasse wird gewährt den Ganzinvaliden, welche teilweise erwerbsunfähig sind. Die Pension 5. Klasse wird gewährt den Ganzinvaliden, welche zu jedem Militärdienst untüchtig geworden sind, sowie den Halbinvaliden, welche zum Feld- und Seebienst untüchtig geworden sind.

Letzte Nachrichten.

wh. Paris, 17. August. Das "Echo de Paris" meldet halbamtlich den Besuch des Czaren am 15. oder 17. September. Der Czar komme allein. — Der "Siedle" bestätigt diese Meldung, giebt aber als Zeitpunkt des Besuchs Anfang September an.

Madrid, 17. August. Die königliche Familie verließ gestern San Sebastian, um Bilbao zu besuchen, wo sie um 5 Uhr Nachmittags landete. Eine große Menschenmenge begrüßte die königliche Familie, welche um 7 Uhr wieder abreiste.

wh. Paris, 17. August. Große Preise erhielten ferner: In Klasse 29 (Modelle, Pläne und Zeichnungen öffentlicher Bauten): das Kgl. preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten, der Magistrat der Stadt Berlin, Daniel u. Lucp. Dörschdorf, Freie und Hansestadt Hamburg, Kaiserliches Kanalamt Kiel, Senat der Freien und Hansestadt Bremen, Gutehoffnungshütte, A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb-Oberhausen, Siemens und Halske-Berlin, A.-G. für Eisenindustrie und Brückenbau, vormals Joh. Raipar Harford-Duisburg, Dellos, Electricitäts-Aktiengesellschaft-Höln, Philipp Holzmann-Frankfurt a. M., Steitner Chamottefabrik, A.-G., vorm. Dichter-Stettin, Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Aktiengesellschaft, Akt. Electricitätsgesellschaft Berlin, Electricitäts-Aktiengesellschaft, vormals Rahmeyer u. Co.-Frankfurt a. M., Electricitäts-Aktiengesellschaft, vormals Schuderer u. Co., außerdem erhielten noch eine Anzahl von Mitarbeitern der obengenannten Institute und Firmen große Preise.

Volkswirtschaftliches.

Fruchtmarkt zu Mainz vom 17. August. Bei sehr kleinem Angebot von neuem inländischen Brodtreibe verlief der Markt in abwartender Haltung. Von neuer Gerste lagen vielfache Proben vor und verspricht dieselbe eine gute Brauergerste zu werden. Zu notiren ist: 100 Mlo Weizen, Rast, und Wälder, 16 Ml. 25 Pf. bis 16 Ml. 50 Pf., 100 Mlo Korn, Rast, und Wälder, 14 Ml. 25 Pf. bis 14 Ml. 50 Pf., 100 Mlo Gerste, Rast, und Wälder, 15 Ml. 50 Pf. bis 16 Ml. 75 Pf., Prima american. Reb-Winter-Weizen, neuer, 17 Ml. 15 Pf. bis 17 Ml. 75 Pf., Untergeordnete amerikanische Sorten — Ml. — Pf. bis — Ml. — Pf., La-Plata-Weizen 17 Ml. — Pf. bis 18 Ml. — Pf., Russischer Weizen 17 Ml. — Pf. bis 18 Ml. 25 Pf., Amerikanischer Roggen 14 Ml. 25 Pf. bis 15 Ml. — Pf., Französischer Roggen — Ml. — Pf. bis — Ml. — Pf., Russischer Roggen 14 Ml. 25 Pf. bis 14 Ml. 90 Pf., Hafer 14 Ml. 25 Pf. bis 15 Ml. — Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effecten-Societät vom 17. August, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Act. 206.70, Disconto-Commandit 175.30, Staatsbahn 188.60, Lombarden 25.20, Gotthardbahn-Aktien 187.—, Centralbahn —, Nordostbahn 89.—, Unionbahn —, Laurahütte 206.75, Bodumer 188.90, Gelsenkirchen —, Harpener 181.40, Italiener 93.00, Dresd. Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank —, Soc. Mexikaner —, Soc. Spanier —, Ibernia —, Soc. Portugiesen —, Northern Shares —, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Im Hinblick auf die zahlreichen Unglücksfälle, welche durch Spiritus-Explosionen verursacht werden und bei denen in vielen Fällen blühende Menschenleben zu Grabe gehen, sowie häufig unerwartete Verluste an Eigentum entstehen, dürfte der Hinweis allgemeines Interesse erregen, daß die Deutsche Hartpflanz- u. Chemiefabrik-Actiengesellschaft in Berlin W., Wauerstraße 2 (Fabrik in Grünau) Brennspiritus in fester Form herstellt und unter der Bezeichnung „Hartpflanz“ in den Verkehr bringt, welcher nicht nur in jedem offenen Spiritus-Hoch-Apparat u. an Stelle des flüssigen Spiritus Verwendung findet und bei welchem jede Explosionsgefahr absolut ausgeschlossen ist, sondern welcher außerdem noch den Vorzug größerer Sparsamkeit besitzt. Im Interesse der Feuerherlichkeit kann die allgemeine Einführung des Hartpflanz nur dringend gewünscht werden.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Tägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 99.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 17. August 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Frankf. Bank-Disconto, and various stock and bond prices.

Wilhelm Pütz,

Schuhwaarenlager,
Webergasse 37.

Sämmtliche, noch vorräthigen

Sommer-Schuhe

verkaufe ganz bedeutend unter den seitherigen Preisen.

Ausserdem werden in meinem Geschäft **Kirch-
gasse 13** wegen Aufgabe dieses Ladens **sämmtliche
Schuhwaaren** zu bedeutend ermässigten
Preisen ausverkauft. 10677**Wilhelm Pütz,**

Webergasse 37. Kirchgasse 13.

15,000 Geldgewinne

von 10—125,000 Mark kommen am 22. August und folgende Tage
sicher zur Ziehung bei der Siebengebirgs-Lotterie. Ganze Original-
Loose à 4 Mk., halbe à 2 Mk. beliebe man sofort zu nehmen bei
dem General-Loosebebit **de Fallais**, 10. Langgasse 10.
Seine Collecte ist mit den meisten Gewinnen bedacht. 10730

Taschensopha

in den Preislagen von 80.—, 90.—, 100.—, 110.—,
120 Mark. Complete Garnituren in gepresstem und
gewebtem Plüsch, in Gobeline etc. zu billigen Preisen.**Joseph Wolf,** 10605Möbel, Betten, complete Einrichtungen,
48. Friedrichstr. 48, nahe Schwalbacherstr.

Grösste Auswahl in 5559

Schablonen zur Wäsche-Stickerei.

C. Hexamer, Goldgasse 2, Laden,
vis-à-vis der Häufnergasse.

Kaufhaus Führer,

in allen
Räumen des
Hauses**Kirchgasse 48.**

Telephon 2018.

Grösstes Geschäft Wiesbadens für Reisegeschenke und Andenken.

Reizende Neuheiten in Artikeln zu 50 Pf., 1 Mk. bis 3 Mk. treffen täglich ein.
Moderne Galanterie-, Bijouterie-, Leder-, Luxus- und Gebrauchs-Gegenstände, Reisekoffer, Reise-
Körbe, Handkoffer, Koffertaschen, Handtaschen, Touristentaschen, Rucksäcke u. alle Reiseartikel.
Specialität in Klappstühlen, Kinder-Wagen, Sportwagen, Kinder-Stühlen etc. 4615

Billige feste Preise. — Versandt nach allen Plätzen der Welt.

Permanente grossartigste Spielwaaren- und Puppen-Ausstellung am Platz.

Man prüfe! Man vergleiche!

Man beachte die Schaufenster!

Badhaus des Savoy-Hotel, Bärenstrasse 3,

von Morgens 5 Uhr an geöffnet. 5816

Telephon No. 2118. **Hofgut Geisberg** Telephon No. 2118.

empfiehlt

9503

Kur- und Kindermilch, garantiert reine Trockenfütterung,die 1/2-Literflasche zu 40 Pf. } frei ins Haus.
" 1/4 " " " 20 " }Der Viehstand steht unter ständiger Aufsicht des Königl. Kreisthierarztes Herrn **Dr. Kampmann.**

Ehe

Sie Ihre Einkäufe in Möbeln machen, erlaube ich Sie mein Möbel-
lager zu besichtigen, dort finden Sie Alles unter Garantie zum
bill. Preis. Heleneustrasse 1. 10425

Prima Wiesenheu

liefern waggonweise

(F. Bl. n. 4076) F 134

Leonhard Braden Söhne,

Fouragehandlung, Badesheim (Rheinbessen).

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.,

ganz neu eingerichtet. 9150

Möblirte Zimmer I. Etage.Handschuhe, Hosenträger, selbst verfertigte, empf. bill.
Fritz Strensch, Kirchgasse 38. 10870

Bekanntmachung.

Von Montag, den 20. August, ab

werden die während der Saison zurückgesetzten

Schuhwaaren

ohne Unterschied auf deren früheren Werth in meinem Lokale

Langgasse 44, Ecke der Webergasse,
ausverkauft.Damen- und Herren-Stiefel das Paar zu Mk. 8.⁵⁰Damen- und Herren-Halbschuhe das Paar zu Mk. 6.⁵⁰Es sind dies grösstentheils nur **prima** Deutsche, Amerikanische und Wiener Fabrikate,
welche nicht mehr in allen Grössen sortirt, sowie durch das Lagern und Schaufenster etwas gelitten.

Ferdinand Herzog,

Lager eleganter Schuhwaaren,

Langgasse 44, Ecke Webergasse.